

Neue Bücher

BEKENNTNIS

Wolf Krötke, Barmen – Barth – Bonhoeffer. Beiträge zu einer zeitgemäßen christozentrischen Theologie, Unio & Confessio Bd. 26. Luther Verlag, Bielefeld 2009. 519 Seiten. Kt. EUR 29,90.

Des Vf.s – emeritierter Berliner Dogmatiker – nun über 40 Jahre währende theologische Tätigkeit bildet sich in seinen zahlreichen Aufsätzen und Vorträgen facettenreich ab. Eine Auswahl ist in Sammelbänden veröffentlicht, unter anderem in „Die Universalität des offenbaren Gottes“ (München 1985) und „Die Kirche im Umbruch der Gesellschaft“ (Tübingen 1994). Der vorliegende Band dokumentiert anlässlich des 75. Jahrestags der Barmer Theologischen Erklärung 22 Aufsätze, die in den Jahren von 1981 bis heute entstanden; drei von ihnen erscheinen hier als Erstveröffentlichungen. Der Titel nennt den Fokus der Auswahl. Freilich haben wir es nicht mit einer Sammlung zu tun, die nur theologiegeschichtliches Interesse dokumentieren würde. Vf. verbindet sie mit einer systematischen These: Es ist falsch, so diese Überlegung, als könne eine offenbarungstheologische und deshalb christozentrische Theologie für die Gegenwart keine erschließende Kraft entfalten. Im Gegenteil: Wer die Großthemen Offenbarung und Christuszeugnis ins zweite Glied schiebt, verpasst nicht nur das unruhige Zentrum christlicher Theologie, er oder sie begibt sich zentraler gegenwartsanalytischer Instrumente (10–13). Vf. streitet also für eine Jetztgestalt christozentrischer Theologie und gegen die Musealisierung ihrer großen Vertreter im 20. Jahrhundert.

Ob und wenn ja, wie das gelingt, kann nur der Vollzug zeigen, also die Bearbeitung materialdogmatischer Probleme an Hand der Theologien Barths und Bonhoeffers und in der Perspektive der Barmer Erklärung. Dass der Nachweis nur auf diesem Wege gelingt, ist Vf. überdies recht: Denn in beinahe jedem Beitrag zu dem Band wird die These durchgeführt, dass christozentrierte Theologie kein Prinzip ist, aus dem etwas deduziert werden könne – und die deswegen mit Theologien in Streit stünde, die sich anderen Prinzipien verschrieben haben. Vielmehr ist Theologie jeweils neue Reflexion auf dasjenige Ereignis, das Glaube, Christsein und Kirche allererst möglich macht, Gottes freie Selbsterschließung in Christus. Dieses Argument ist beispielsweise für die Barth-Exegese da wichtig, wo er als Theologe eines „christologischen Prinzips“ gesehen und dieses als Fehlabstraktion kritisiert wird. Dieser recht weit verbreiteten Lesart kann Vf. nur mit Nachdruck widersprechen (112–114, 274 u. ö.) und hält dem die durchaus mühseligen Gedankenbewegungen der Kirchlichen Dogmatik entgegen, in denen eben nicht deduziert, sondern angesichts des Ereignisses Gott je neu um Verstehen und Erklärung gerungen wird. Analoges gilt für die Werke und Fragmente Dietrich Bonhoeffers, die auch erst in der Durchführung ihrer Gedanken gegenwartsanalytische Kraft entfalten (48ff, 368–374).

Ein weit verbreiteter Einwand gegen klassische Vertreter der Offenbarungstheologie ist, dass sie zwar den Missbrauch der Religion angeprangert, aber in der gegenwärtigen Situation nichts

zu sagen hätten, die von Religionslosigkeit einerseits und der Vielfalt der Weltreligionen andererseits geprägt ist (113f). Der Band kann auch als Versuch gelesen werden, diesen Einwand zu widerlegen. Vf. geht dem Religionsthema bei Barth nach und bezieht es explizit auf die Frage einer Theologie der Religionen (65ff, 269ff). Die Aufsätze zu Bonhoeffer sind demgegenüber stärker historisch angelegt, aber auch in ihnen ist die gegenwartsanalytische Perspektive unübersehbar: Das gilt vor allem für Bonhoeffers beileibe nicht ausdiskutierte Rede von der religionslosen Zeit und dem religionslosen Christentum (333ff, 357ff). Vf. wendet das argumentative Potenzial von Bonhoeffers Theologie aber auch explizit auf die gegenwärtigen missionarischen Herausforderungen an (497ff).

Die Behauptung, Barth und Bonhoeffer erschlossen eine gegenwärtig interessante christuszentrierte Theologie, schließt Kritik an einzelnen Argumenten ausdrücklich ein (60f, 279, 502 u.ö.). Das ist konsequent; denn nur eine kritische Aneignung liest vor Jahrzehnten niedergeschriebene Argumente als gegenwärtig relevant.

Im Ganzen zeigt sich ein Rezeptionsgestus, der zwei Autoren als theologische Klassiker im eminenten Sinne bewirbt: Das heißt einerseits, dass die Facetten ihres Werks nicht oder vielleicht nie ausgeschöpft sind und andererseits, dass sie auch und gerade in der Gegenwart zu neuen Einsichten verhelfen.

Martin Hailer

Eugene M. Skibbe, Edmund Schlink. *Bekennener im Kirchenkampf – Lehrer der Kirche – Vordenker der Ökumene*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2009. 207 Seiten. Kt. EUR 19,90.

„Jesus Christus ... wird kommen als Richter nicht nur der Welt, sondern auch der Kirche... Der erste Schritt zur Kircheneinigung geschieht dann, wenn wir dies nicht nur wissen, sondern wenn wir alle davon bis ins Innerste erschüttert sind und von der Tatsache ausgehen, dass wir alle vom Herrn der Kirche radikal und unentrinnbar in Frage gestellt sind“ (im vorliegenden Band: 123). Solch einen Spitzensatz, wie ihn der Heidelberger Theologe Edmund Schlink (1903–1984) einst formuliert hat, hört man heute selten. Es ist gut, dass die vorliegende Biographie diesen Theologen, der sich so kraftvoll und engagiert für die Ökumene eingesetzt hat, einer breiteren Öffentlichkeit ins Gedächtnis ruft und zugänglich macht. Es handelt sich um die deutsche Übersetzung eines 1999 erschienenen amerikanischen Werkes, die die derzeit im Gange befindliche Herausgabe der „Schriften zu Ökumene und Bekenntnis“ von Edmund Schlink durch Klaus Engelhardt, Günther Gaßmann u. a. ergänzt.

Im Vordergrund dieser Biographie steht das theologische Wirken Edmund Schlinks im biographischen Kontext. Nach einer Darstellung der entscheidenden Prägung Schlinks durch seine Erfahrungen im Kirchenkampf stellt der Autor fünf „Projekte“ heraus, an denen Schlink entscheidend mitgewirkt hat: die Neuorganisation der EKD nach dem Zweiten Weltkrieg, der Wiederaufbau der theologischen Ausbildung an der Universität Heidelberg, die Gründung und weitere Entwicklung des Ökumenischen Rates der Kirchen und insbesondere der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, der Beginn des bilateralen Dialogs zwischen der EKD und der Russischen